

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Westgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13093. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blaubroschüre 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 6 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die von den Unparteiischen gemachten Einigungsvorschläge für das Baugewerbe sind von den Arbeitern und den Unternehmern angenommen worden.

Staatssekretär Dernburg hat sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Im preussischen Dreiklassenhaus soll heute die Vollerhöhung für Wilhelm II. durchgepeitscht werden.

In Bayern kam es aus Anlaß des Bierkriegs an mehreren Orten zu schweren Ausschreitungen.

In Kamerun wurden ein deutscher Kaufmann und 17 Eingeborene ermordet.

Friede im Baugewerbe?

Leipzig, 7. Juni.

Der größte wirtschaftliche Kampf, den Deutschland je erlebt hat, neigt sich seinem Ende. Gestern haben die außerordentlichen Generalversammlungen der Bauarbeiter und der Bauunternehmer den von den drei Unparteiischen ausgearbeiteten Einigungsvorschlägen zugestimmt und damit eine Grundlage geschaffen, auf der in örtlichen Verhandlungen annehmbarere Friedensbedingungen erzielt werden können, vorausgesetzt, daß die Scharmacher im Unternehmerlager gestern nicht, wie so oft, wieder eine Komödie aufgeführt haben. Denn die von den Unternehmern im Zoologischen Garten in Leipzig angenommene Resolution läßt in ihrer Form erkennen, daß die Macher unter ihnen nicht allzu viel Neigung für eine Beendigung des Kampfes hatten. So ist denn auch nicht unwahrscheinlich, daß es bei den nun sofort beginnenden örtlichen Verhandlungen noch zu scharfen Auseinandersetzungen kommen wird.

Mit den gestrigen Beschlüssen ist die in der achten Woche stehende Aussperrung noch nicht aufgehoben. Die Unternehmerverbandsvorstände haben im Gegenteil noch in den letzten Tagen ausdrücklich betont, daß die Aussperrung trotz aller Friedensverhandlungen mit aller Schärfe durchgeführt werden müsse. Wenn ihnen dieses löbliche Bestreben auch nicht in dem gewöhnlichen Maße glückte, ja wenn sie im Gegenteil erleben mußten, daß es an allen Ecken und Enden ihres Verbandsturnes abbröckelte, so läßt sich doch an dem Willen zur Tat erkennen, daß in den Bezirksverbänden, in denen die Scharmacher dominieren, noch heftige Kämpfe bevorstehen. Das trifft namentlich für Sachsen zu; hier haben die Bauarbeiter alle Ursache, auf dem Posten zu bleiben. Zwar hat der sächsische Bezirksverband nach dem offenbar vom Bureau zusammengestellten Bericht — die Unternehmer tagten im

Gegensatz zu den Bauarbeitern geheim — in seiner besonderen Sitzung beschlossen, den Einigungsvorschlägen zuzustimmen, auch hat nach demselben Bericht der Bauerrat Ende sich mit den Vorschlägen einverstanden erklärt, aber nach den bisherigen Erfahrungen, nach der bisherigen Haltung gerade des sächsischen Verbands und des Baurats Ende, müssen die Bauarbeiter auf jede Hinterhältigkeit gefaßt sein. Auch daß der Verbandstag der Unternehmer den Einigungsvorschlägen der Unparteiischen einstimmig zustimmte, darf nicht als ein Zeichen der Aufrichtigkeit angesehen werden. Denn hier lag der Knüttel beim Hunde. Wäre das Botum der Unternehmer ablehnend ausgefallen, so hätte es in manchem Bezirksverbande des Arbeitgeberbunds kein Halten mehr gegeben. War es doch bekannt, daß nur der Hinweis auf die kommenden Verhandlungen manchen Unternehmer und sogar ganze Verbände noch bei der Fahne halten konnte. Murrten doch namentlich kleine Unternehmer, denen man goldene Berge versprochen hatte, ganz bedenktlich. Hatten also die Drahtzieher die größte Mühe — und sie haben dabei kein noch so schmutziges Mittel gescheut — ihre Truppen zusammenzuhalten, so wäre jetzt nach dem Scheitern der Verhandlungen wahrscheinlich der ganze Bund aufgeflogen. Und um diesen Preis spielten jetzt die Enke und Konforten, als sie sich „auf die mittlere Linie“ zurückzogen und die Form der Lösung des Streits als ein „ganz eigenartiges Novum“ bezeichneten, in dem sich „ein ausgezeichnetes Geschick der Unparteiischen“ offenbare und daß wahrscheinlich diese Form für manchen späteren Vergleichsvorschlag das Vorbild werden könne. Diesen Komplimenten an die Unparteiischen braucht man nur die Dresdner Beschlüsse und vor allen Dingen die pomphaften Erklärungen an die Arbeiter gegenüberstellen, die ständig darauf hinausliefen: wir weichen keinen Schritt zurück, wir werden euch auf alle Fälle auf die Knie zwingen! —

Nun, die vergangenen sieben Wochen haben dem Unternehmertum gelehrt, daß die Bauarbeiter doch aus anderm Holz geschnitten sind, als die Herren in ihrem Uebermut vermuteten. In bewunderungswürdiger Ruhe und mit eiserner Entschlossenheit und Disziplin haben sie den aufgezwungenen Kampf geführt, und sie sind entschlossen, ihn, wenn es sein muß, noch weiter zu führen. Sie haben aber auch durch die Annahme der Einigungsvorschläge bewiesen, daß sie gern die Hand zum Frieden bieten, allerdings zu keinem Frieden um jeden Preis. Die lokalen Verhandlungen müssen noch bringen, was die Arbeiter unbedingt zu fordern haben, wollen sie sich nicht mit der durch die Zoll- und Steuerpolitik der herrschenden Klassen verschlechterten Lebenshaltung abfinden. Gelänge es den Unternehmern hier — und das ist ihr dringender Wunsch — die Arbeiter noch zu benachteiligen, dann wäre es schade um den in dem siebenwöchigen schweren Kampfe bewiesenen Opfermut der Aussperrten. Solche Befürchtungen sind glücklicherweise grundlos, denn die Bauarbeiter sind entschlossen, aus den örtlichen Verhandlungen herauszuschlagen, was für sie unbedingt erforderlich ist. Es soll hier auch nur das Bestreben des Unternehmertums gekennzeichnet werden, das von der gesamten Ar-

beiterschaft aufmerksam verfolgt werden muß, um zu jeder Stunde bereit zu sein, den kämpfenden Klassengenossen aufs neue helfend beizuspringen. Vor allen Dingen gilt es jetzt, nicht zu erlahmen in der Unterstützung der Aussperrten und ihrer darbenenden Familien. Noch ist kein Frieden, noch ringen die Kämpfenden, nur das Kampffeld ist verändert. Dessen soll sich Deutschlands Proletariat bewußt sein.

Ueber die Verhandlungen der einzelnen Verbände wird uns berichtet:

Hußerordentlicher gemeinschaftlicher Verbandstag der Maurer und Bauhilfsarbeiter.

k. Berlin, 6. Juni.

Die Maurer und Bauhilfsarbeiter tagten gemeinschaftlich im Gewerkschaftshaus. Vömelburg-Hamburg eröffnet den Verbandstag, dabei betonend, eine Eröffnungssprache wolle er heute nicht halten, sondern die Delegierten in der neuen Etappe im Kampfe nur herzlich willkommen heißen. Anwesend sind dieselben Delegierten, die an den beiden letzten Verbandstagen teilnahmen, also ungefähr 350. Das Bureau bilden wieder die gleichen Personen, wie bei den letzten gemeinschaftlichen Tagungen: Vömelburg und Vehrenndt als Vorsitzende, denen Schriftführer zur Seite stehen.

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt:

1. Bericht über die neuesten zentralen Verhandlungen und Stellungnahme zu den Vergleichsvorschlägen der Unparteiischen.
2. Örtliche Verhandlungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen.
3. Der nächste Verbandstag.
4. Statutenänderung.

Den Bericht über die zentralen Verhandlungen

gibt Vömelburg. Er führte u. a. aus: Seit unserer vorigen Zusammenkunft sind rund zwei Monate verfloßen. Die Unternehmer haben ihre Drohung, die deutsche Bauarbeiterschaft dann auszusperrten, wenn sie die Dresdner Beschlüsse der Unternehmer nicht anerkennen, wahr gemacht. Die Aussperrung ist aber keineswegs in dem Umfange erfolgt, wie die Unternehmer es vorausgesetzt haben. Ich brauche hier auf Einzelheiten nicht einzugehen, das, was über den Umfang der Aussperrung gesagt werden kann, ist durch die Arbeiterpresse bekannt geworden. Die Aussperrung dauert jetzt acht Wochen. Diejenigen, die im Anfang vorausgesagt haben, daß die Bewegung ein sehr schnelles Ende finden wird, haben sich bitter getäuscht. Die Unternehmer glauben, daß die Sache in 3-5 Wochen beendet sei. Wir sind also jetzt acht Wochen im Kampfe und können jetzt erst zu Einigungsverhandlungen Stellung nehmen. Sie dürfen aber nicht die Hoffnung haben, daß es nun schnell zu Ende geht. Ich glaube, daß diejenigen recht behalten werden, die sagten, der Kampf werde monatelang dauern. Bevor ich auf die Einigungsverhandlungen eingehe, will ich ausdrücklich hervorheben, daß diese Verhandlungen nicht von unserer Organisation eingeleitet wurden. Die Unternehmer haben von Anfang an bis auf den heutigen Tag mit sehr schmutzigen Mitteln gekämpft. (Sehr richtig!) Ich bin fest überzeugt, wenn wir so gelogen hätten, wie die Unternehmer, dann wäre helle Enttäuschung bei den Unter-

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.

Einsig berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempel.

1011 Nachdruck verboten.

Harran und Presley kamen jetzt mit einem mächtigen noch rauchenden Stück Rostbraten an, das sie an einem durchgesteckten Stod trugen. Hilma beickte sich, ihnen eine große Schüssel zu reichen. Osterman wollte den beiden jungen Männern einen Scherz erzählen; als er aber, eben im Begriff zu sprechen, sich umwandte, fielen seine Blicke auf Hilma, die er seit mehr als zwei Monaten nicht gesehen hatte. Eben hatte sie Presley die Schüssel gereicht und sah, den Rücken an sie einen Baumstamm gelehnt, zwischen zwei hoch aus dem Boden gewachsenen Wurzeln. Ihr Platz war etwas erhöht, und die sie umschließenden Baumwurzeln glichen den Armlehnen eines großen, als Ehrenstuhl dienenden Sessels. Wie auf einem Thron sitzend, überragte sie die andern. Von ihrer Stirn leuchtete der Glanz jener unsichtbaren Krone der Mütterlichkeit, und die Schönheit des vollerblickten Weibes umstrahlte wie ein Heiligenschein ihr Haupt.

Der Scherz erstarb auf Ostermans Lippen, und unwillkürlich entblöhte er sein Haupt. Hier war etwas, hier ging etwas vor, das er nicht verstand und das ihm doch tiefe Ehrfurcht einflößte. Zum erstenmal in seinem Leben wurde er verlegen — er, dieser Spätmacher, dieser

Kleiderstod, dieser Wikbold mit den großen roten Ohren, dem lahlen Kopf und dem Komiker Gesicht. Er stammelte etwas Verworrenes und ging ernst und in Gedanken versunken weiter.

Inzwischen war jedermann am Essen. Es war das Mahl des Volkes, ursprünglich und herb, die Befriedigung sich mächtig regender Glust, das Lösen gewaltigen Durstes. Ganze Ochsenviertel, Rippen, Schulkern, Hinterkeulen, Taufende von Brotlaiben wurden verzehrt, und der Inhalt mächtiger Weinfässer rann die durstigen, ausgetrockneten Kehlen hinunter. Gespräche kamen nicht auf, während das Volk, seinen Hunger stillend, aß. Ein jeder konnte nach Herzenslust schmausen. Mancher aß nur des Essens halber und mit dem festen Vorsatz, nichts übrig zu lassen; es war ihm Ehrensache, nach beendigtem Mahle einen leeren Teller vorweisen zu können.

Nach Tisch wurden Vorbereitungen zu Spielen getroffen, die auf einem sich lang hinstreckenden flachen Hügelrücken stattfinden sollten. Ein Wettlauf junger Mädchen unter siebzehn Jahren und ein solcher von Diabälchen war geplant; dann sollten die jungen Männer im Weisprung mit Anlauf, im Hochsprung auf der Stelle, im Hüpfen auf einem Bein, im Bodspiel und im Ringen miteinander wetteifern.

Presley war von alledem entzückt. Dieses Schmausen, dieser Massenverbrauch von Fleisch, Brot und Wein hatte etwas Homerisches. Schlichtheit und Geradheit, wie sie den Helden des alten Epos eigen war, von Herzen kommender angelsächsischer Frohsinn und harmlose Natürlichkeit drückten der Veranstaltung ihren Stempel auf. Mochte auch manches Herbe, manches Rauhe mit unterlaufen, so fehlte doch jede Spur von Verderbtheit. Diese Leute waren gutmütige, wohlwollende, ja hilfsbereite Menschen,

die lieber gaben als empfangen, lieber halfen als sich helfen ließen. Lauter echte Amerikaner, eine herzhafte Rasse, bildeten sie das Rückgrat der Nation. Wo sonst in der Welt fand man solche starke, ehrenhafte Männer, solche an Körper und Geist gesunde, schöne Frauen?

Annixter, Harran und Presley stiegen zu der Höhe hinauf, um Bahn und Ziele für die Wettläufe abzustecken. Eben dort hatte Presley ganze Nachmittage in süßem Nüchrigange zugebracht, seine Lieblingsdichter gelesen, geraucht und geträumt. Diese Höhe gewährte nach Süden und nach Westen hin eine herrliche Aussicht über das ganze Tal. Oben angelangt, machten die drei einen kurzen Halt, um sich an dem Blick in die Ferne zu erfreuen.

Atemlos und nach Annixter rufend eilte der junge Barca hinter ihnen den Hügel hinan.

„Was gibt's?“

„Herr Osterman sucht Sie, Herr, und Herrn Harran. Banamee, der Cowboy drüben von Terrids, hat eben einen Brief vom Governor gebracht. Mir scheint, 's ist was Wichtiges.“

„Hallo, was ist denn los?“ murmelte Annixter, während er mit den Freunden den Hang hinabsteifte.

Sie fanden Osterman, der sein Pferd in rasender Eile fortellte. Nahebei stand Banamee neben seinem von Schweiß triefenden Tiere. Einige Festgäste wandten neugierig den Kopf nach der Gruppe. Sie schienen zu vermuten, daß es sich um etwas Wichtiges handelte.

„Was gibt's denn nur?“ fragte Annixter.

„Der Teufel ist los,“ stieß Osterman leise hervor. „Hier, lesen Sie! Banamee hat's eben gebracht.“